

Jens Murken

„Amtlich und ehrenamtlich. Filmarchivierung für die Landeskirche“

Wenn in (evangelisch-)kirchlichen Archiven nach Filmarchivierung gefragt wird, so drehen sich die Antworten regelmäßig um die Archivierung von Kirchenbuch-Verfilmungen. Eine qualitativ und quantitativ relevante Archivierung von landeskundlich-historischen AV-Medien findet nur in Ausnahmen statt, gehört (noch) nicht zum Dokumentationsprofil der meisten kirchlichen Archive.

Mein Referat hat drei Abschnitte:

- 1.) Der Kirchenarchiv-Sprengel und die Landeskirchengeschichte
- 2.) Ergebnisse einer Umfrage zur kirchlichen Filmarchivierung
- 3.) Perspektiven der Filmarchivpflege zwischen Amt und Ehrenamt

1.) Der Kirchenarchiv-Sprengel und die Landeskirchengeschichte

Die Evangelische Kirche in Deutschland ist der Zusammenschluss der 22 weithin selbständigen lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen in der Bundesrepublik Deutschland.¹ Von der deutschen Gesamtbevölkerung (ca. 81 Mio.) gehörten im Jahr 2009 rund 24,2 Millionen Christen den Landeskirchen mit ihren 16.000 rechtlich selbständigen Kirchengemeinden an. Die Evangelische Kirche von Westfalen ist die viertgrößte evangelische Landeskirche in Deutschland. Bei uns in Westfalen gibt es in rund 550 Kirchengemeinden etwa 2,5 Millionen evangelische Christen – d.h. ungefähr 2,5 Millionen potenzielle Privatfilmer.

Der Begriff „Landeskunde“ findet im kirchlichen Zusammenhang am ehesten Unterschlupf in der Territorialkirchengeschichte. Religiöse Landschaften, wie das von der Erweckungsbewegung geprägte Minden-Ravensberg, oder konfessionelle Milieus gehören zum Untersuchungsgegenstand der Kirchengeschichte.

Die Kirchengeschichte ist eine randständige Disziplin innerhalb der historischen und der theologischen Wissenschaften. Für die *Landeskirchengeschichte* gilt dies umso mehr. Wird Kirchengeschichte betrieben, dann geschieht dies in der Regel im Fachbereich Geschichtswissenschaften im Rahmen der Landesgeschichte, im Fachbereich Theologie im Rahmen der kleinen – auf die hiesige Situation bezogen – Disziplin „Westfälische Kirchengeschichte“, die an der Uni Münster mit einer Art An-Institut des Kirchengeschichtsvereins vertreten ist. Die Kirchengeschichtsvereine, die es in jeder Landeskirche gibt, bemühen sich gesondert um die Erforschung der Kirchengeschichte, geben und leben von Impulsen der Universitäten und der Landeskirchenarchive. Die ebenfalls in jeder Landeskirche vorhandenen Landeskirchlichen Archive fungieren zum Teil als Zentralarchive, haben aber zumindest eine zentrale Beratungsaufgabe in der dezentralen Archivpflege für das Gebiet ihrer Landeskirche. Sie arbeiten auf gesetzlicher Grundlage unter anderem mit dem Auftrag, das „kulturelle Erbe“ der Kirche durch die „Dokumentation kirchlichen Wirkens in Vergangenheit und Gegenwart“ zu wahren. Die evangelische Kirche war bis in die jüngste zeitgeschichtliche Phase hinein mit Staat und Gesellschaft in Deutschland eng verknüpft, war gleichsam „Staatskirche“, der Kaiser noch war oberster Bischof – man spricht dabei von der „konfessionellen Signatur“ der Moderne. – So wie sich in den letzten Jahren die Allgemeingeschichte aufgrund dieser historischen Ausgangslage, nach einer Phase der Ignoranz kirchengeschichtlicher Themen im Zuge der

¹ http://www.ekd.de/download/broschuere_2011_mit_Links.pdf

Gesellschaftsgeschichte Wehlerscher Provenienz, verstärkt um konfessionsgeschichtliche Fragestellungen bemüht und diese in große Forschungszusammenhänge im Sinne von „Religion in der Moderne“ einfließt, so gilt es andererseits auch für die Kirchengeschichte, anschlussfähig zu bleiben und zu werden.² Es gibt eine landesgeschichtliche und wohl auch landeskundliche Bringschuld der Kirchengeschichte, ihre Methoden, Fragestellungen und Inhalte interdisziplinär zu verankern, um Quellen aus dem eigenen Dokumentationsprofil fächerübergreifend beforschen zu lassen. Um ein Beispiel zu nennen: Die Beschäftigung mit Kirchbauten des 19. Jahrhunderts im Ruhrgebiet hat neben konfessionsgeschichtlichen und religionssoziologischen auch architekturgeschichtliche, städtebauliche und lokalgeschichtliche, mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Komponenten (u.a.m.). – Mit Blick auf die archivische und filmarchivische Dokumentationsarbeit bedeutet das für uns Kirchenarchive, die Perspektive bei der Bewertung und inhaltlichen Erschließung von Filmen – z.B. der Kircheneinweihung in Wiedenbrück im November 1953 – zu weiten – über den rein religiösen, frömmigkeits- und theologiegeschichtlichen „Tellerrand“ hinaus.

2.) Blindstelle kirchliche Filmarchivierung – Ergebnisse einer Umfrage

Im Vorfeld dieser Tagung habe ich eine kleine, nicht-repräsentative Umfrage unter den 65 kirchlichen und diakonischen Archiven in Deutschland, die Mitglied im „Verband kirchlicher Archive“ sind, darunter 22 Landeskirchenarchive, und die über eine eigene Mailingliste verfügen, auf eben dieser Liste durchgeführt. Mit acht geschlossenen Fragen habe ich versucht, die Relevanz der Filmarchivierung in den jeweiligen Häusern zu ergründen. Die knappen Antworten von 16 Archiven, davon 14 Kirchenarchive und 2 Diakonienarchive, sind dennoch aussagekräftig. Sie liefern eine Problemanzeige und können ergänzend zur damalige Erhebung für das Buch „Filmschätze(n) auf der Spur“ gesehen werden:

a) Das Thema Filmarchivierung wird von ihnen als im Prinzip relevant erachtet. Es sei – bezeichnenderweise nicht trotz, sondern „aufgrund der geringen Menge an Filmen zwar wichtig, aber nicht zentral“.

b) Fragt man nach relevanten Filmbeständen in den jeweiligen Archiven, so erhält man vor allem die Rückmeldung auf die umfangreichen Verfilmungen von Kirchenbüchern, 200.000 gibt es davon evangelischerseits, die häufig auf 30mm Silberrollfilmen auf Polyesterbasis vorliegen. Ansonsten bewegen sich die Filmbestände meist im ein- oder zweistelligen Bereich (O-Ton: „3 Filme, davon einer verschollen“). Um Beispiele für existente Bestände, also die Ausnahmen zu benennen: Ein Kirchenarchiv verfügt über 44 Filme aus den Jahren 1930 bis 1960 der 1884 gegründeten Deutschen Ostasienmission, ein diakonisches Archiv kann 23 Filme nachweisen, davon aber nur 10 identifizieren. Ein großes Zentralarchiv verwahrt „bisher keine Filme“, man könne aber jederzeit dorthin Filme abgeben – wovon aber offensichtlich kein Gebrauch gemacht wird. Ein Kirchenarchiv hat kürzlich „rund 100 ältere Filme vom Deutschen Institut für ärztliche Mission“ übernommen, ein weiteres Archiv verfügt über 70 grob erschlossene VHS-Filme. Und ein Archiv vermeldet hinsichtlich moderner Träger Typisches, wenn es rund 100 Videos, Kassetten und DVDs anführen kann, darunter aber häufig Mitschnitte von TV-Sendungen über beispielsweise Bischofswahlen und -einführungen. Schließlich kann ein weiteres Diakonienarchiv einen dann doch auch zahlenmäßig durchaus relevanten Bestand benennen: ca. 215 Filmrollen unterschiedlicher Formate [16 mm, 35 mm, Super 8] und ca. 140 Videos in verschiedenen Formaten [U-matic, Betacam, Video 2000, VHS, Super-VHS]. In vielen diakonischen Einrichtungen scheinen Filme „belehrenden bzw. werbenden Charakters“ vorhanden zu sein, ohne dass diese bislang archivisch betreut worden wären. Dies liegt entweder an den Eigentümern, die sich nicht

² Vgl. Bernd Hey, Landesgeschichte und Kirchengeschichte – Bestandsaufnahme und Perspektiven, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 100/2005, 17ff.

entschließen können, die Filme an ein Archiv abzugeben, oder an den begrenzten technischen Möglichkeiten der kirchlich-diakonischen Archive, die fachgerechte Überspielung und Lagerung zu gewährleisten. Entsprechend gering sind die Abgaben aus privater Hand an die Archive.

c) Die Frage nach den Auswertungs- und Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen Filme ergibt ein ähnlich beschränktes Bild: Auswertung erfolgt entweder nur auf Anfrage des Trägers hin oder sie ist aus technischen Gründen nicht möglich. O-Ton: „Alle 6 Rollfilme wurden digitalisiert und können zur Verfügung gestellt werden.“ Immerhin ein Archiv konnte mitteilen, dass die „Nutzung der Filme auf Filmrollen erfolgt über eine Sichtung per Lesepult und Lupe (nur Filmbeginn, die ersten Minuten), die anschließende Verzeichnung per Augias, eine Überspielung auf DVD oder – bei Videos – eine Kopie auf VHS-Video. Manche Benutzer geben diese Kopien zurück, andere wollen diese behalten!“

d) Von kirchlich-diakonischen Archiven werden selten Fortbildungen zum Thema Filmarchivierung besucht oder gar angeboten. 2004 fand eine Fachtagung zur Foto- und Filmarchivierung des Verbandes kirchlicher Archive in Düsseldorf statt. Dabei wurde unter anderem die Frage eines zentralen kirchlichen Foto- und Filmarchivs erörtert.³ Gute Resonanz unter Kirchenarchivaren hatte übrigens ein Workshop Filmarchivierung im Jahr 2009, ausgerichtet vom LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Brauweiler im Filmlager des Filmmuseums Düsseldorf.

Stellt man abschließend – als Resümee über die kleine Erhebung – die Frage nach der landeskundlichen Relevanz der bislang identifizierten Filme in kirchlich-diakonischen Archive bzw. fragt man nach landeskundlich-historischen Filmen, so muss man wohl von einem geringen Ertrag sprechen. Aber unbekannt ist immer nur etwas, das noch nicht hinreichend erforscht wurde. Der vermeintlich geringe Ertrag liegt zum einen daran, dass die Bestände spezifische Arbeitsfelder aus Kirche und Diakonie abdecken und dokumentieren, nicht jedoch zu kontextualisieren beabsichtigen. Am Beispiel der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, die bereits mehrfach mit dem LWL-Medienzentrum zusammengearbeitet haben, mag das illustriert sein: Gesammelt wird im Hauptarchiv Bethel „alles Filmmaterial über die Arbeitsfelder Bethels. Besondere Themen sind: Epilepsie und ihre Behandlung (Lehre und Forschung); Umgang mit Behinderten; Ausflüge der Häuser/Bewohner; Feste und Feiern; Jubiläumsfilme der Diakonischen Gemeinschaften, der Diakonissen (Sarepta) bzw. Diakone und Diakoninnen (Nazareth); Filme zu besonderen Arbeitsgebieten (Briefmarkenstelle, Brockensammlung usw.).“ Am Beispiel der Bethel-Filmeditionen lässt sich der zeitgeschichtliche Wert einer Arbeitsalltagsdokumentation erkennen.

Gleichwohl gibt es in diesen skizzierten Beständen über die Arbeitsgebiete des eigenen Unternehmens die berühmten nicht-intendierten Zeitzeugnisse, die aus einem Filmdokument – neben der Technik und den Gestaltungsmerkmalen – erst ein historisches Dokument machen. Wir Archivare und Historiker sollten natürlich auch in der Lage sein, die unbeabsichtigten Informationen dieser Überrestquellen zu dechiffrieren.

Der kirchenhistorische Quellenwert ergibt sich dabei nicht zuletzt aufgrund der Distanz zwischen der früheren Selbstverständlichkeit religiöser Praxis im öffentlichen Raum und der heutigen Situation eines volkskirchlichen Rückbaus.

Dabei möchte ich mit Blick auf die kirchliche Filmarbeit – soll heißen: mit Blick auf die AV-Medienangebote evangelischer Filmzentralen zu religiösen, kirchlichen, ethischen, ökologischen, gesellschaftspolitischen und zwischenmenschlichen Themen behaupten, dass es auch eine filmhistorische Diskrepanz innerhalb der Kirchengeschichte theologiegeschichtlicher und allgemeinesgeschichtlicher Provenienz gibt. Hier steht sozusagen der Erbauungsfilm dem dokumentarischen Film gegenüber, in gewisser Weise stehen sich

³ Vgl. Hermann Ehmer, in: Rundbrief Nr. 21 / Juli 2003. Vgl. Stefan Flesch, Fachtagung Foto- und Filmarchivierung des Verbandes kirchlicher Archive in Düsseldorf, in: Der Archivar Jg. 57, 2004, H. 4, 330f.

Traditions- und Überrestquelle gegenüber. Oder um es mit den Worten eines norddeutschen Kirchenarchivarskollegen im Rahmen meiner Umfrage zu sagen: „Der ganze erbauliche Werbefilmschrott wird kassiert!“

Darüber hinaus gibt es – ebenso natürlich wie die Überrestfilmdokumente – die Zufallsfunde: Filmdokumente meist aus privater Hand, zunehmend seit den 1960er Jahren, verstärkt in Videoformaten, die ereignisbasiert sind: Kirchliche Feiern im Dorf, Festumzüge, Einweihungen und Versammlungen liefern nicht nur einen Quellenmehrwert in Bezug auf Veranstaltungsabläufe, Gruppendynamik und Ausstattung, sondern helfen durchaus auch, Kenntnislücken zu schließen und bestehende Ansichten zu revidieren. Ein Beispiel sind die jetzt hier im Haus edierten Filme von Elisabeth Wilms aus Dortmund-Asseln unter dem Titel „Erich, lass mal laufen!“ Angesichts der Schwierigkeiten, Filmmaterial sachgerecht zu interpretieren, sowie angesichts des geringen Umfangs an Filmquellen kirchlich-diakonischer Provenienz, wird der Film derzeit noch nicht als relevante Quellengattung unter Kirchenarchiven erachtet. Hier gilt es, in Zukunft fachlich nachzubessern, um die archivische Aufmerksamkeit auf die Überlieferung zu richten. Man mag an die Unternehmensarchive denken, deren Träger ebenfalls lange Zeit benötigten, um die Filmarchivarbeit als lohnende Investition zu begreifen.

3.) Perspektiven der Filmarchivpflege zwischen Amt und Ehrenamt

Die Umfrage unter kirchlich-diakonischen Archiven hat gezeigt, dass das Betätigungsfeld Filmarchivierung unter ihnen durchaus auf Interesse stößt, mangels Masse, Kapazitäten und Kompetenz aber keine sonderliche Aufmerksamkeit erfährt.

Welche Perspektiven kann es dennoch geben? Ich möchte drei realistische benennen:

a) Arbeit im Verbund

So wie die Kirchenarchive in NRW im Arbeitskreis Filmarchivierung vertreten sind, so sollte ihnen deutschlandweit das Bewusstsein dafür entstehen, Fragen der Filmarchivierung im Verbund mit Archiven anderer Fachgruppen zu betreiben. Ein Problem kann dabei die Abwanderung kirchlicher Filme in kommunale Archive darstellen. Fachkompetenz und Infrastruktur, Fortbildung und Finanzierung können die kleinen Kirchengemeinden und die unternehmerisch agierenden diakonischen Einrichtungen aber nicht solitär erwerben, vorhalten und dauerhaft sicherstellen. Man könnte hingegen Projektkosten teilen und die inhaltliche Erschließung gemeinsam betreiben und so jeweiliges Knowhow zusammenführen. Wünschenswert wäre zudem ein gegenseitiger Informationsfluss über spezifische Filminhalte kirchlicher oder profaner Natur. Es konnte beispielsweise hier im Haus kürzlich die Ansichtskopie einer Filmdokumentation über das Reichstreffen der Schülerbibelkreise 1933 in Sennelager bei Paderborn erstellt werden, wobei auffiel, dass aufgrund eines Ausfluges der Gruppen in die Stadt Bielefeld einige eindrucksvolle Filmminuten über Bielefeld en passant entstanden sind.

Es gibt bereits Kooperationen auf diesem Sektor zwischen Landeskirchenarchiven und Landesarchiven und auch Kommunalarchiven. Hier sind regionale und ortsnahe Kontakte zu bevorzugen und zu fördern. – Das ist die amtlich wahrzunehmende Seite der Arbeit.

b) Aber Kirchenarchivarbeit erfolgt vielfach dezentral, zumindest gibt es in manchen Landeskirchen neben- und ehrenamtliche Archivpfleger vor Ort, die ähnlich wie Ortsheimatpfleger wirken. Sie sollen nicht die archivischen Fachtätigkeiten ausüben, sondern Problembewusstsein besitzen und auf Nutzungen, Gefährdungen und Erweiterungen des Archivgutes achten – stets in Rücksprache mit dem fachlich zuständigen Landeskirchenarchiv. Aufgrund der lokalen Verankerung dieser ehrenamtlichen Archivpfleger wären sie in der Lage, eben jene nicht in den Verwaltungen geborenen

Dokumente in den Blick zu nehmen, private Inhaber von Filmdokumenten auf die Möglichkeiten der Archivierung hinzuweisen und als Multiplikator der Idee einer landeskirchlichen Filmarchivarbeit zu wirken.

c) Was aber tun, wenn Filmmaterial insbesondere aus privater Hand, aus den Kirchengemeinden und aus kleinen diakonischen Einrichtungen identifiziert wurde und dauerhaft gesichert werden soll?

Schon länger gibt es die Vorstellung unter den deutschen Landeskirchenarchiven, ein zentrales kirchliches Filmarchiv einzurichten. Zunächst würde man dabei an das Evangelische Zentralarchiv in Berlin denken, das Archiv der EKD. Da aber die Landeskirchen und in ihnen die Kirchenkreise und Kirchengemeinden weitgehend selbständig agieren, ist der vermeintlich deutschlandweite Sprengel des Berliner Zentralarchiv vor allem auf die EKD-Verwaltung bezogen sowie auf übergreifende Projekte.

In Bielefeld-Brackwede gibt es seit vielen Jahren das Medienarchiv Frank Becker, eine umfangreiche private Sammlung von Kunstfilmen. Als autodidaktischer Fachmann hat Frank Becker auch Film- und Tondokumente aus kirchlicher Provenienz in seine Magazine übernommen – mangels Interesse und Kompetenz bei den kirchlichen Trägern, um es deutlich zu sagen. Für mein westfälisches Landeskirchliches Archiv in Bielefeld wirkt Frank Becker als ehrenamtlicher Filmarchivar. Seine Lage war gleichwohl stets prekär und sein Einsatz rührte allein aus seinem immensen Engagement her. Kürzlich nun konnte er sein Medienarchiv in die Frank-Becker-Stiftung überführen. Denkbar wäre zukünftig, sofern einst ordentliche Magazinbedingungen hergestellt sein sollten, dass sein Archiv als zentrales Filmarchiv der evangelischen Landeskirchen und der EKD fungiert.

Filmarchivierung im kirchlichen Sektor benötigt aber vielleicht nicht unbedingt mehr Magazinfläche, sondern mehr Aufmerksamkeit, bessere Kommunikationswege und Infrastrukturen sowie mehr Fortbildung, um einen kirchengeschichtlichen, landesgeschichtlichen und landeskundlichen Impuls geben zu können.